

"Videopartisanen" oder : jeder sein eigener TV-Macher

Autor(en): **Murer, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

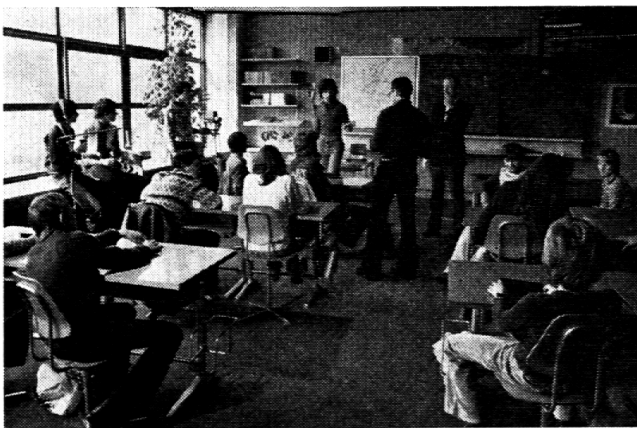
stalt werden zu lassen. Vorerst durch eine asketische Strenge und Zurückhaltung. Dann aber immer in einigen «freien» Minuten in Bildfolgen, die zu Gleichnissen werden oder die Durchbrüche durch unsere äussere Realität erlauben. Hier wird Wirklichkeit verändert: Kinder werden nicht bloss beschäftigt gezeigt, sondern schaffend. Augen sind nicht bloss sehend, sie sind schauend, wahrnehmend. Wirklichkeit wird nicht bloss abgebildet, sie wird ver-

klärt, das heisst, klar gemacht. «Wandlungen der Schule» und auch Marcel Müller-Wieland sind nicht einfach die Bibel, die man zu glauben hat. Ich persönlich habe auch meine Einwände, Entgegnungen. Und dennoch schätze ich diesen Film. Denn mit ihm kann ich einige Schritte gehen auf dem Wege zur inneren Erneuerung, zur Wandlung der Schule. – Gehen muss ich diese Schritte selbst. Gehen muss ich meine Schritte. Doch für diese Begleitung bin ich dankbar!

«Videopartisanen» oder: Jeder sein eigener TV-Macher*

Christian Murer

Im Frühjahr gestaltete eine kleine Schülergruppe aus Zürich und Umgebung zusammen mit Hanspeter Leuthold und Christian Murer vom «Zürcher Jugend-Fernsehen» (ZJF) einen eigenen Fernsehbeitrag auf Videoband. Das viertelstündige Fernsehspiel «Auf die Noten kommt es an!» des erst sechzehnjährigen Drittschuljärs Daniel Sutter aus Seuzach bei Winterthur schildert die Situation eines Jugendlichen, der in der Schule und in der Lehre am Leistungsstress und am Notendruck scheitert.



Der sechzehnjährige Regisseur Daniel Sutter erklärt im Schulzimmer die nächste Einstellung.

Im gleissenden Scheinwerferlicht rutschte die bunt zusammengewürfelte Schülerschar im Schulzimmer auf den Bänken herum. Der

jugendliche Regisseur warf mit Blicken, Gesten und Worten um sich. Diesmal befahl er dem Lehrer, was er zu tun hatte. Anschliessend pirschte der Drittschuljärs hinter die Videokamera. Der «Tonmeister» stülpte sich die Kopfhörer über die Ohren und richtete das wertvolle Stabmikrofon. «MAZ ab» – «MAZ läuft» kauderwelschte der Regisseur. Dies war das Zeichen für den Scriptboy mit der Klappe. Zum vierten Mal bereits wurde diese Einstellung aufgezeichnet. Auch diesmal hockten Aufnahmeteam wie Darsteller vor dem Monitor, um das soeben aufs Band Aufgenommene anzuschauen und zu kritisieren. Endlich war die Sequenz «gschtorbe».

Vom Notendruck und Leistungsstress

Das Fernsehspiel «Auf die Noten kommt es an!» des jungen Drehbuchautors handelt von André, der in der Schule und später auch in der «Stifti» versagt. Seine schulischen Leistungen sind mies. Laufend werden von den «Erziehern» die gleichen Sprüche geklopft: «Wänn nöd schaffsch, flügsch use!» Vor seinen Kollegen aber brilliert André mit flotten Noten. Dieser ständige Bluff ist für ihn die einzige Möglichkeit, sich seelisch überhaupt über Wasser zu halten. Daniels Fernsehgeschichte geht unter die Haut. Sein TV-Spiel ist weniger Spiel als vielmehr ein lebendiges Stück selbsterfahrene Wirklichkeit.

Mittels einer elektronischen, tragbaren Videokamera haben nun diese Jugendlichen

* Überarbeitete Fassung eines Aufsatzes, erschienen in Nr. 6, 1977 der Zeitschrift «Kompass»



Das Aufnahmeteam vor dem Schulhaus

versucht, ihre eigenen Probleme, ihre Ideen und Gedanken ins Bild umzusetzen. Mit bescheidenem technischem und personellem Aufwand ist ihnen eine eindrückliche Fernsehproduktion gelungen, mit der sie im Sinne haben, hausieren zu gehen. Das heisst, sie wollen ihre Arbeit in kleinen Gruppen persönlich vorführen und zur Diskussion stellen. Bereits haben sich zahlreiche Institutionen und Gruppen dafür interessiert, so unter anderen: das Pestalozzianum Zürich, das Oberseminar Zürich, ein Kurs für Tageschulen auf Boldern sowie diverse Lehrerfortbildungskurse.

Der Jugendliche als TV-Schaffender

Die Videoarbeit dieser Schülergruppe zeigt einmal mehr, dass Kinder und Jugendliche ansprechbar und absolut fähig sind, selbst aktiv tele-visionär zu sein. Denn nicht alle lassen sich als quizlösende und brav konsumierende Glotzer missbrauchen. Viele Jungen wollen selbst hinter die Fernseh-(oder Super-8-)Kamera! Sie wollen selbst Regie führen. Sie lassen sich höchst ungerne beständig von erwachsenen Programmgestaltern abspeisen. Fernsehmachen ist kein Privileg für Erwachsene!

Diese Erkenntnisse sollen Ansporn und Ermunterung zu eigenem kreativem Tun sein. Wie aber sieht das konkret für eine Schulklasse aus? Die folgenden Anregungen sollen als *Ideenbörse* verstanden werden.

Um Fernsehen zu machen, braucht es grundsätzlich keine millionenschwere Videoanlage. Es braucht weder ein Studio noch ist dazu eine Fernsehkonzession nötig. Was es

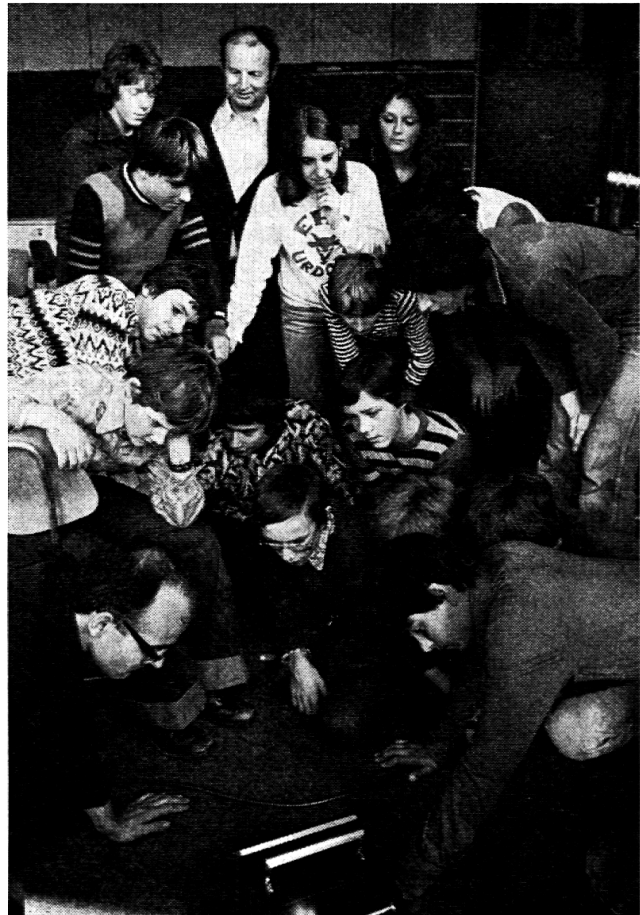
braucht, ist eine (tragbare) Videokamera, ein Porta-Pack (Aufzeichnungsgerät ohne Stromanschluss) und einen Kontrollmonitor. Das «ZJS» (Adresse unten) ist sehr gerne bereit, diese Apparaturen zu einem bescheidenen Preis auszuleihen. Es gibt auch bereits einzelne Schulen, welche Videogeräte angeschafft haben.

Die folgenden *Ziele* sollen nun bei der Videoarbeit mit den Schülern im Vordergrund stehen:

- gestalterische und kreative Formulierung von eigenen Gedanken
- handwerkliches Können im Umgang mit Fernsehapparaturen
- Selbsterfahrung
- Übung von sozialer Anpassung und Selbstbehauptung in der Gruppe.

Video in der Gruppe

Eine dankbare Fingerübung ist allemal die *Pantomime*. Die Kinder wählen selbst ein Thema und spielen es *live* vor der Kamera. Die andern müssen das Dargestellte erraten.



Jede Aufnahme kann sofort am Monitor angeschaut werden.

Ein eigentlicher Hit ist auch das *Rollenspiel*. Zusammen erarbeiten wir Konfliktsituationen, mit denen die Gruppe konfrontiert wird. Diese sollen dem Interessen- und Erlebnisbereich der Kinder (mehr Sackgeld, Fernsehabend zu Hause, im Jugendhaus, Sonntagsgottesdienst usw.) entsprechen. Diese Rollenspiele werden ebenfalls spontan aufgenommen. Später wird darüber – vielleicht sogar an einem Eltern-/Schülerabend – gesprochen. Das Rollenspiel eignet sich ausgezeichnet zur kritischen Überprüfung vorhandener sozialer Normen, Werte und Verhaltensstrukturen. Es findet deshalb in der *Lehrerausbildung* immer wieder Verwendung. Ein weiterer, eher anspruchsvollerer Schritt wäre das eigene *Fernsehspiel*. Absolute Voraussetzung ist aber ein präzise abgefasstes Drehbuch und natürlich ein Team, das zusammenarbeiten kann.

Video im Schullager

Warum nicht einmal ein *Videoporträt* des Klassenlagerortes? Oder eine kritische *Reportage* über ein bestimmtes Problem, das in der Lagergemeinschaft auftritt? Ich denke auch an Videoarbeit im Feriendorf (oder ebenso im eigenen Dorf, Quartier, Siedlung, Schulhaus usw.), bei der die betroffenen

Menschen sich vor der Videokamera aussprechen können. Selbstverständlich liesse sich dies alles auch mit Super-8 verwirklichen. Doch Video hat den ungeheuren Vorteil, dass *Bild und Ton* unmittelbar nach der Aufnahme präsent sind. Der Entwicklungsprozess fällt somit ganz weg. Die Arbeit kann den Leuten bereits im Lager zur Diskussion gestellt werden.

Als «Videopartisanen» streifen wir mit der Kamera (als Waffe) durch die Gegend. Wir erforschen filmisch ein Stück Welt und hinterlassen somit magnetische Bandspuren.

Wo sind die Geräte zu haben?

Das «Zürcher Jugend-Fernsehen» ist eine private Institution, die seit 1968 Jugendlichen die Möglichkeit zu eigenen, freien Fernsehproduktionen gibt. Zum umfangreichen Gerätepark gehören unter anderem: mehrere Videorecorder, Kameras und Monitoren, eine Bildregie, Scheinwerfer sowie zahlreiche professionelle Tonübertragungsgeräte.

Alle diese Geräte können gemietet werden bei:

Hanspeter Leuthold, Froschaugasse 4, 8001 Zürich, Telefon 01 - 34 54 43.

Umschau

Heimatkunde – Lehrerkonferenzen einmal anders

Ende August fand im Baselbiet eine Heimatkundetagung der kantonalen Zürcher Mittelstufenkonferenz statt. Für die 850 Teilnehmer wurden durch das Schulinspektorat Basel-Land 20 verschiedene Exkursionsprogramme vorbereitet.

Gegen 850 Lehrkräfte der freiwilligen Zürcher Mittelstufenkonferenz besuchten am Mittwoch, dem 30. August 1978, in 20 Gruppen den Halbkanton Baselland. Die Bundesbahnen führten einen Extrazug, der von Olten her durchs Baselbiet hinunterfuhr, überall Station machte und die heimatisch interessierte Zürcher Lehrerschaft aussteigen liess. Die letzten Gruppen fuhren bis Basel, wo sie von den Kollegen empfangen wurden, um zu den Exkursionen im Unterbaselbiet zu starten.

Das Schulinspektorat Baselland hat durch bei-

spielhafte Organisation, die einer Generalstabsarbeit entsprach, die notwendigen Voraussetzungen dazu geschaffen. Alle diese Exkursionen, Ausflüge, Wanderungen und Besichtigungen wurden durch Fachleute der verschiedensten Wissensgebiete aus dem Baselbiet begleitet.

Man lernte den Oberbaselbieter Tafeljura kennen. Der Farnsburg und Sissacherfluh galt ein Besuch, ebenso der landwirtschaftlichen Schule Ebenrain. Weitere Ziele waren das Diegtal und Waldenburg. Die Bölchenfluh und die Passlandschaft am Oberen Hauenstein wurden ausgekundschaftet. Andere Gruppen hatten das Städtchen Liestal und Augusta Raurica auf dem Programm. Lohnende Ausflugsziele waren die Schauenburgerfluh und die Gempenfluh. Auch Schweizerhalle und die Baselbieter Rheinhäfen wurden besichtigt. Verschiedene Gruppen zog es ins Birseck und ins Leimental.

Mögen andere Regionen oder Kantone solche Heimatkundetagungen auch organisieren!

René Gilliéron, Pfeffingen BL